

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, 1. STOCK, TUR 309b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 4. Juli 1960

Blatt 1396

Viel Geld für's Wiener Wasser

=====

4. Juli (RK) In der Sendereihe "Wiener Probleme" von Radio Wien sprach Bürgermeister Jonas Sonntag, den 3. Juli, über Probleme der Wiener Wasserversorgung.

Der Bürgermeister führte aus: "Vor kurzem war in den Zeitungen folgende Meldung zu lesen: "In Kopenhagen sind drastische Sparmaßnahmen für den Verbrauch von Wasser in Kraft getreten. Den Bewohnern ist das Autowaschen, das Besprengen der Gärten und das Abwaschen unter fließendem Wasser verboten worden." Solche und ähnliche Nachrichten haben sich in der letzten Zeit gehäuft und auch in Wien mußte erst vor kurzem wieder zur Sparsamkeit mit dem Wasser aufgerufen werden.

Interessant ist also, daß auch die Stadtverwaltungen in anderen Ländern in der letzten Zeit besonders große Schwierigkeiten mit der Wasserversorgung haben. Auch dort konnte wegen der vielseitigen Aufgaben, die die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse mit sich gebracht haben, nicht rasch genug an eine wirksame Verbesserung der Wasserversorgung gedacht werden. Deshalb ist jetzt überall eine lebhafte Diskussion im Gange, wie man in Zukunft die Wasserversorgung zu regeln hätte. Soll man die Schwierigkeiten, die sich während der trockenen Jahreszeit ergeben, in Kauf nehmen, sie durch Sparmaßnahmen überwinden, um sich hohe Ausgaben zu ersparen, oder soll man die unpopuläre aber für die Zukunft wesentlich bessere Methode wählen, daß man zwar viel Geld ausgibt, aber dafür die Bevölkerung immer genug Wasser hat. Die verantwortungsbewußten Fachleute entscheiden sich für die unpopuläre Methode. Sie sagen: Wir sind nicht dazu da, der Bevölkerung immer wieder Sparmaßnahmen vorzuschreiben, eventuell

./.

gar Polizeiverordnungen zur Bestrafung von Wassersündern herauszugeben. Es ist uns lieber, wenn die Bevölkerung unzufrieden ist, weil wir mehr Geld für mehr Wasser brauchen, als sie schimpft über uns, weil ständig Wassermangel herrscht. Die Fachleute denken eben an die Zukunft und sie sind der Meinung, daß man nichts versäumen darf.

In den Industriegebieten anderer Länder, in denen besonders großer Wasserbedarf vorhanden ist, ist man bereits so weit, daß ein und dasselbe Wasser mehrmals verwendet werden muß, und zu diesem Zweck werden schon ziemlich kostspielige Filter und Aufbereitungsanlagen gebaut. Von diesem Zustand sind wir in Wien glücklicherweise weit entfernt, aber wir wissen aus eigener Erfahrung, daß es auch bei uns krisenhafte Erscheinungen in der Wasserversorgung gibt. Und deshalb will die Gemeinde soweit als möglich vorbeugende Maßnahmen treffen. Die Wasserwerke sollen in die Lage versetzt werden, den steigenden Wasserbedarf zu befriedigen. Wenn man aber von ihnen höhere Leistungen verlangt, muß man ihnen die notwendigen finanziellen Mittel, aber auch die entsprechende gesetzliche Grundlage geben. Deshalb hat der Wiener Landtag am 8. April 1960 das neue Wasserversorgungsgesetz verabschiedet und der Wiener Gemeinderat vorgestern eine neue Wassergebührenordnung beschlossen.

Nun könnte jemand den Vorwurf erheben, daß die Gemeinde mit dem Wasser ein Geschäft machen will, denn zu diesem Zweck scheint sie ja die Gebühren zu erhöhen. Die Tatsachen sprechen aber eine andere Sprache. Die Wassergebühren wurden das letzte Mal im Jahre 1951 festgesetzt und sind seit dieser Zeit unverändert geblieben, obwohl die Kosten von Jahr zu Jahr gestiegen sind und dementsprechend auch das Defizit sich vergrößert hat. Für heuer rechnet man mit einem Abgang von mindestens 130 Millionen Schilling und die erhöhten Gebühren können bestenfalls das Defizit etwas verkleinern, aber leider nie ganz beseitigen. Dazu kommt noch, daß der neue Tarif für ganz Wien einheitlich gelten wird, was zur Folge hat, daß die Bewohner von Hadersdorf-Weidlingau, Atzgersdorf, Erlaa, Kalksburg, Liesing, Rodaun und Siebenhirten, die bisher 1.70 Schilling pro Kubikmeter zu zahlen hatten, von nun ab nur mehr 60, beziehungsweise 90 Groschen bezahlen werden. Das heißt,

der neue Tarif bedeutet für einen Teil der Wiener sogar eine Verbilligung.

Obwohl über die neuen Wassergebühren in den Zeitungen bereits berichtet wurde, will ich doch der Vollständigkeit halber noch einmal darüber sprechen. Welche Folgen hat der Beschluß des Gemeinderates? Die bisherige Gebühr von 60 Groschen für 1.000 Liter Wasser erhöht sich auf 90 Groschen. Aber dieser Preis gilt nur dann, wenn man mehr als 50 Liter pro Tag verbraucht. Wenn man höchstens 50 Liter verbraucht, dann bezahlt man für 1.000 Liter nicht 90, sondern nur 60 Groschen. Wenn man diese beiden Beträge durchrechnet, dann stellt sich heraus, daß man beim Tagesverbrauch von 50 Liter pro Person auf einen Monatsverbrauch von 1.500 Litern kommt, für den man insgesamt 90 Groschen, also drei Groschen pro Tag zu bezahlen hat. Ich glaube nicht, daß es in irgendeiner Stadt der Welt ein billigeres Wasser gibt, noch dazu von der berühmten guten Qualität des Wiener Wassers. Ich habe im stillen die Hoffnung, daß die Erhöhung der Wassergebühren unseren Mitbürgern doch zum Bewußtsein bringen wird, daß die Beschaffung des Wassers viel Geld kostet und daß man es deshalb nicht mißbrauchen und verschwenden darf. Insoferne würde die Erhöhung der Gebühren auch ein indirektes Erziehungsmittel sein. Falls meine Hoffnung erfüllt wird, werde ich mich darüber sehr freuen.

Wie Sie wissen, habe ich schon öfter über die Wasserversorgung gesprochen und immer auch vor seiner Verschwendung gewarnt. Ich erhielt dann manchesmal die Antwort: "Ja warum denn nicht, es kostet doch fast nichts!" Und das ist nun der große Irrtum. Gewiß, die Wasserwerke verrechnen unwahrscheinlich niedrige Gebühren, aber das bedeutet nicht, daß das Wasser nichts kostet. Ich habe schon vorhin gesagt, daß das Defizit der Wasserwerke im heurigen Jahr mehr als 130 Millionen Schilling betragen wird. Dieser Abgang entsteht nicht zufällig. Ich will Sie daran erinnern, daß die beiden Wasserleitungen aus dem Schneeberg- und Hochschwabgebiet eine Länge von 300 Kilometern haben, und daß das Rohrnetz innerhalb Wiens mehr als 2.100 Kilometer lang ist, das ist die Strecke Wien-Paris und zurück. Dazu kommt noch, daß in Wien 27 Wasserspeicher in Betrieb gehalten werden müssen und daß zur Überwindung der Höhenunterschiede in unserer Stadt 20 Hebe-

werke und Drucksteigerungswerke notwendig sind. Alle diese Anlagen erfordern für ihren Betrieb und für ihre Instandhaltung große Beträge. Ich muß Ihnen in Erinnerung rufen, daß das Rohrnetz schon jahrzehntelang in der Erde liegt, daß während des Krieges und in der Nachkriegszeit keine Erneuerung der veralteten Leitungsrohre vorgenommen wurde, ja daß sogar an tausenden Stellen die Rohre bei den Bombenangriffen zerstört wurden. Jetzt müssen in beschleunigtem Tempo die alten gegen neue Rohre umgetauscht werden und überall dort, wo der Verbrauch stark gestiegen ist, die bisherigen Rohre gegen neue mit größerem Durchmesser ausgewechselt werden. Das ist eine Arbeit, die wahrscheinlich nie zu Ende geht, weil die Erneuerung und Verstärkung immer wieder vor sich gehen muß. Die Straßenpassanten empfinden solche Arbeiten meist als Belästigung, weil sie immer mit Aufgrabungen verbunden sind. Aber so unangenehm es auch sein mag, diese Arbeiten müssen durchgeführt werden.

Und nun will ich wieder einmal berichten, daß der Wasserverbrauch noch immer steigt. Das hängt mit den gebesserten Lebensverhältnissen und mit den größeren Ansprüchen zusammen, die die Bewohner einer Großstadt erheben. Die Vermehrung der Wohnungen, ihre bessere Ausstattung mit sanitären Einrichtungen und Bädern, die großen Park- und Grünanlagen und die Sportplätze sowie auch die Schrebergartenanlagen verbrauchen immer mehr Wasser. Der Wasserverbrauch in Industrie und Gewerbe steigt ebenfalls. In den letzten Jahren ist noch ein weiterer Wasserverbraucher dazugekommen, nämlich das Auto, das von Zeit zu Zeit mit dem Schwamm oder mit dem Schlauch gewaschen wird. Wie sich die Steigerung im allgemeinen auswirkt, mögen Ihnen zwei Zahlen zeigen. Im Jahre 1950 betrug der tägliche Wasserverbrauch im Durchschnitt 231 Liter pro Person. Im vergangenen Jahre ist dieser Durchschnittsverbrauch schon auf 258 Liter gestiegen, also um 27 Liter täglich. An heißen Tagen steigt der Verbrauch bekanntlich auf 340 Liter pro Person. Selbstverständlich ist unter dieser Menge der Durchschnittsverbrauch ohne Rücksicht auf die Art des Verbrauches zu verstehen; also einschließlich des Bedarfes für Industrie und Gewerbe, für öffentliche Zwecke, für Spitäler usw. Allerdings muß hinzugefügt werden, daß die Industrie von sich aus sich zusätzlich mit Wasser versorgt. Die Industriebetriebe bauen dort wo Grundwasser vorhanden ist große Brunnenanlagen. Die auf diese Weise gewonnene Wassermenge

wird auf 300.000 Kubikmeter pro Tag geschätzt. Damit erhöht sich der gesamte Wasserverbrauch in Wien auf rund 700.000 Kubikmeter oder 700 Millionen Liter Wasser pro Tag. Wahrhaftig eine gewaltige Menge. Obwohl die Stadt Wien dadurch eine imponierende Wasserversorgung besitzt, ist es doch notwendig geworden, die Bevölkerung immer wieder zu erinnern, daß das Wasser nicht verschwendet werden darf. Es sollen die selbstverständlichen Bedürfnisse gedeckt werden. Wann immer man für einen wirklichen Bedarf Wasser braucht, soll es auch zur Verfügung stehen. Aber das Wasser darf nicht unnütz verwendet und vergeudet werden bloß mit der Begründung, daß es ohnedies fast nichts kostet. Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, daß das so lebensnotwendige Wasser nicht in unbeschränkten Mengen vorhanden ist. Im Haushalt der Natur läßt sich das Wasser ebenso wenig vermehren wie Grund und Boden. Es ist eine gegebene und unveränderliche Größe, und von der Vernunft des Menschen allein hängt es ab, ob das Wasser so verwendet wird, daß alle Bedürfnisse gedeckt werden können. Die Wasserleitung kann nicht die Rolle eines Kühlschranks übernehmen. Schadhafte Wasserleitungen und Klosette dürfen nicht unter Denkmalschutz gestellt werden, sondern müssen schleunigst repariert werden. Man schädigt sonst seine Mitbewohner, weil bekanntlich die Wasserrechnung eines Hauses auf alle Bewohner gleichmäßig aufgeteilt wird.

Ich darf Ihnen aber auch nicht verschweigen, daß wir aus einem anderen Grund noch ein unbedingtes Interesse an einem gewissen Wasservorrat in unseren Speichern haben. Es kann nämlich jeden Augenblick irgendwo in unserer Großstadt ein Feuer ausbrechen. Bei zu geringem Wasservorrat wäre es für die Feuerwehr sehr schwer, den Brand zu bekämpfen. Eine solche Gefahr darf nie eintreten, wir müssen für jeden Fall gerüstet sein, und deshalb darf das Wasser nie bis zum letzten Rest verbraucht werden.

Mir kam es heute darauf an, Sie neuerlich mit den Problemen der Wiener Wasserversorgung vertraut zu machen. Allerdings sprach ich fast nur über ihren derzeitigen Zustand. Dieser jetzige Zustand legt uns zwei Verpflichtungen auf: Erstens müssen wir mit dem vorhandenen Wasser haushälterisch umgehen und jede Verschwendung vermeiden. Vorübergehende Engpässe sind leichter zu überwinden,

wenn beim Wasserverbrauch Vernunft und Disziplin herrschen. Die Verschwendung ist ein großes Übel. Sie muß aufhören, sonst werden wir immer zu wenig Wasser haben. Die zweite Aufgabe besteht darin, daß wir zusätzliches Wasser beschaffen, damit die steigenden Bedürfnisse der Bevölkerung gedeckt werden können. In der Vergangenheit hat die Gemeinde von Jahr zu Jahr die Wasseranlieferung erhöht. Durch den Umbau der bestehenden Zuleitungen, durch die Vergrößerung des Fassungsvermögens der Wasserbehälter, aber vor allem durch Fassung neuer Quellen wurde die Abgabemenge des Wassers erhöht. Hiefür ein Beispiel: Im Jahre 1946 stellten die Wasserwerke 116 Millionen Kubikmeter der Bevölkerung zur Verfügung. Im Jahre 1950 waren es bereits 127 Millionen Kubikmeter und im Jahre 1959 gar 146 Millionen Kubikmeter. Das heißt, seit 1946 hat sich die jährliche Wasserabgabe um 30 Millionen Kubikmeter erhöht. Damit geben sich aber die Wasserwerke nicht zufrieden. Die Gemeinde bereitet durch gründliche wissenschaftliche Untersuchungen mehrere Aufschließungen in- und außerhalb Wiens vor, von denen zwei bereits in technischer Ausführung begriffen sind. Ein drittes großes Projekt, das unserer Millionenstadt die Wassersorgen für eine geraume Zeit abnehmen könnte, bedarf einer verständnisvollen einvernehmlichen Lösung zwischen dem Bund, dem Land Niederösterreich und Wien. Aber alle diese Aufgaben können nicht gratis gelöst werden. Wir müssen uns deshalb mit dem Gedanken vertraut machen, daß wir für unser Wasser auch in Zukunft noch viel Geld ausgeben müssen."

- - -

Rundfahrten "Neues Wien"

=====

4. Juli (RK) Dienstag, den 5. Juli, Route 5 mit Besichtigung des Pratersterns, der Hafenanlagen und der Hafnbrücke in Albern sowie des Flughafens Schwechat (Führung). Teilnehmerzahl aus technischen Gründen auf drei Autobusse beschränkt. Abfahrt vom Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse, um 14 Uhr.

Mittwoch, den 6. Juli, Route 1 mit Besichtigung der Assanierung von Alt-Ottakring, der Baustellen Wilhelminenspital und Müllverbrennungsanlage Flötzersteig, der Schule in Hadersdorf-Weidlingau und des Jugendgästehauses in Hütteldorf-Hacking sowie verschiedener Wohnhausanlagen. Abfahrt vom Rathaus, Eingang Lichtenfelsgasse, um 14 Uhr.

- - -

Verleihung von Ehrenmedaillen der Stadt Wien
=====

4. Juli (RK) Der Wiener Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, an folgende Persönlichkeiten die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Silber zu verleihen: Univ. Prof. i.R. Dr. Viktor Kraft, Prof. Leo Lehner, Kammerschauspielerin Auguste Pünkösdy-Schirokauer und Burgschauspieler Hans Thimig.

Viktor Kraft wurde am 4. Juli 1880 in Wien geboren. Er studierte an den Universitäten Wien und Berlin und promovierte 1903. Vom Jahre 1912 an war er an der Universitätsbibliothek als Bibliothekar tätig und ging als Generalstaatsbibliothekar in Pension. 1914 habilitierte er sich in Wien als Privatdozent für Philosophie, erhielt 1924 das außerordentliche Ordinariat und wurde 1950 ordentlicher Professor für theoretische Philosophie. Sein philosophisches Wirken ist eng mit dem "Wiener Kreis" verbunden. Der "Wiener Kreis" arbeitete bei Arbeitsteilung auf den verschiedensten Wissenschaftsgebieten eine neue Form des Mach'schen Positivismus aus, der unter den Namen "Logischer Empirismus" oder "Neopositivismus" bald Weltgeltung erlangte. Mit Einbruch des Nationalsozialismus löste sich der "Wiener Kreis" auf, da ihm eine Anzahl von Sozialisten und Juden angehörten; nur Kraft ist aus dieser großen Bewegung in Wien übrig geblieben. In den westlichen und nordischen Staaten ist der logische Empirismus auch heute noch ein die Philosophie stark beeinflussender Faktor, dem zahlreiche namhafte Philosophen anhängen.

Kraft hat bereits in seinen ersten Arbeiten eine sich dem Positivismus nähernde Stellung bezogen. Sein eigener Beitrag zum großen Gebäude des Neopositivismus ist "Die Grundlagen einer wissenschaftlichen Wertlehre". Während der NS-Zeit konnte Kraft seine philosophische Ansicht nicht vertreten. Umso wertvoller sind seine seitdem erschienenen Arbeiten, die eine Zusammenfassung der Bemühungen des Wiener Kreises bringen und damit den Anteil herausarbeiten, den Wien zu einer großen philosophischen Weltbewegung geliefert hat. Im Werk "Mathematik, Logik und Erfahrung" setzt er die Grundsätze der mathematischen Logik auseinander, die bei den logischen Empiristen an die Stelle der klassischen Logik tritt. In der Schrift "Der Wiener Kreis. Ent-

stehung des Neopositivismus" führt er in glänzender Weise in die Gedankenwelt des Wiener Kreises ein. In seinem letzten Buch "Einführung in die Philosophie" stellt er die philosophischen Probleme vom Standpunkt des Neopositivismus dar. In ungemein eindringlicher Form erscheint hier die denkerische Klarheit der Wiener Gelehrten im Kreise Schlicks. Er behandelt noch einmal die Rolle der Philosophie als Verbinderin der Wissenschaften zum Weltbild, weiters werden die Erkenntnismöglichkeiten der einzelnen Wissenschaften klar ausgesprochen und die Forderung der "Einheitswissenschaft" begründet. Schließlich erfährt seine eigene Auffassung von der Wertlehre eine neue systematische Darstellung.

Dr. Kraft ist trotz seines hohen Alters noch in zahlreichen kulturellen Gesellschaften tätig. Er ist Obmann der "Arbeitsgemeinschaft für Philosophie der Wissenschaften". Im Jahre 1955 wurde Univ.Prof. i.R. Dr. Kraft durch die Verleihung des Preises der Stadt Wien für Geisteswissenschaften geehrt. Er ist korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften.

Leo Lehner wurde am 20. Juli 1900 in Wien geboren. Seine musikalische Ausbildung erhielt er zuerst bei den Wiener Sängerknaben und später an der Musikakademie in Wien, wo er Schüler Franz Schmidts und Josef Lechthalers war. Nach bestandener Lehramtsprüfung wurde er Regens chori an der Alt-Ottakringer Pfarrkirche und Musiklehrer an Wiener Mittelschulen. Er verstand es bereits in den Dreißigerjahren, den Schülerchor der Realschule Wien VII zum größten Jugendchor Österreichs (Chor "Jung-Urania") auszuweiten und ihn in vielen Veranstaltungen in- und außerhalb Wiens bekannt zu machen. Kurz nach Kriegsende stellte Leo Lehner einen Chor der Wiener Lehrerbildungsanstalt zusammen, aus dem 1946 die bekannte Chorvereinigung "Jung-Wien" hervorging. Diese hat durch zahlreiche eigene Konzerte, Mitwirkungen bei verschiedenen Festlichkeiten, Rundfunksendungen und mehrfache Auslandstournéen zum Teil gemeinsam mit den Wiener Symphonikern bemerkenswerte Erfolge errungen und auf ihre Art unserer Heimat viele ausländische Freunde gewonnen. 1947 wurde Leo Lehner durch die Verleihung des Titels Professor und 1956 durch die Verleihung des Silbernen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet.

Leo Lehner übernahm als Nachfolger Viktor Keldorfers die künstlerische Leitung des Wiener Schubert-Bundes und wurde Bundeschormeister des Österreichischen Sängerbundes. Außerdem ist er als Mitglied der Musikalischen Prüfungskommission für Volks- und Hauptschulen eine der maßgeblichen Persönlichkeiten des österreichischen Chorwesens. Seine eigenen Kompositionen stehen im Zeichen seiner Chorleitertätigkeit und sind vorwiegend der Unterhaltungsmusik zuzuzählen. Neben verschiedenen Chorbearbeitungen und Kinderliedern wurden am bekanntesten die Pièces "Gänseblümchen und Schmetterling", "Ständchen bei Prinz Eugen" und "Ich hab' dich lieb mein Wien".

Auguste Pünkösdy wurde am 28. August 1890 in Wien geboren, besuchte zuerst die Handelsschule und wurde im Anschluß daran am Wiener Konservatorium unter Albert Heine zur Schauspielerin ausgebildet. Ihr erstes Engagement erhielt sie an der Wiener Volksbühne, die ihr Gelegenheit bot, ihr Talent zu entwickeln. 1914 wurde sie von Max Reinhardt an das Deutsche Theater nach Berlin geholt, wo sie bis 1921 tätig war. 1921 kam sie an das Burgtheater nach Wien und ist seither Mitglied dieses Ensembles. In Anerkennung ihrer schauspielerischen Leistungen wurde sie mit dem Titel "Kammerschauspielerin" ausgezeichnet.

Aus der großen Zahl ihrer Rollen ragen einige Gestaltungen in den verschiedenen Epochen ihrer Bühnentätigkeit hervor. Die Rolle der Dame in Trauer in Lessings "Minna von Barnhelm" war es, die Reinhardt besonders aufgefallen war. Bei ihm spielte sie dann das Gretchen, die Thusnelda, die Cordelia (König Lear), Edrita (Weh dem, der lügt), das Weib in "Weibsteufel", Helena (Sommernachtstraum) und die Horacherlies in Anzengrubers "G'wissenswurm". In ihrer Burgtheaterzeit war sie in folgenden Rollen besonders erfolgreich: Johanna (Jungfrau v. Orleans), Penthesilea, Solveig, Klärchen, Frau Fischer in "Einen Jux will er sich machen", Fampertl in "Die beiden Klingsberg", Frau Miller (Kabale und Liebe) und Frau Hassenreuter in "Die Ratten".

Kammerschauspielerin Pünkösdy ist auch durch zahlreiche Rollen im Film bekannt geworden. So wirkte sie mit in den Filmen "Der kleine Grenzverkehr", "Die Welt dreht sich verkehrt" und in den österreichischen Nachkriegsfilmen "Der Prozeß", "Eroica"

und "Das doppelte Lottchen". Auch im Rundfunk wird die Künstlerin immer wieder als Mitwirkende genannt.

Hans Thimig wurde am 23. Juli 1900 in Wien geboren. Er faßte schon als Mittelschüler den Entschluß, Schauspieler zu werden. Er nahm stimmtechnischen Unterricht in der Arnau-Schule in Wien und später bei George Arnim in Berlin. Unter dem Pseudonym Hans Werner debütierte er im Jahre 1916 am Volkstheater. Im Jahre 1918 wurde er unter seinem richtigen Namen an das Burgtheater engagiert und blieb an diesem Institut bis 1924, von welchem Zeitpunkt an er von Max Reinhardt an das Theater in der Josefstadt engagiert wurde. An dieser Bühne blieb Thimig bis zum Jahre 1949. Von da ab ist er wieder Mitglied des Wiener Burgtheaters.

Die Stadtbibliothek schreibt in ihrem Gutachten über ihn: "Trotz der größeren Popularität seiner Geschwister ist Hans das eigenartigste Talent unter den Thimigs. Vielseitig und einfügungsbegabt ist er nicht nur im Sprechstück, sondern auch in der Operette als Tänzer und Pantomimiker, im Film, im Rundfunk und am Vortragstisch tätig. Im Gegensatz zu Hermann und Helene zeigt er eine gewisse Weichheit, die ihn zum ausgeprägten Interpreten für Lyrik macht. Seine eigenartige Darstellung reicht von der Groteske bis zur herben Tragik. Hans Thimig hat zahlreiche Rollen von seinem Vater übernommen, so den Lanzelot, den Bellmaus, den Thomas Diaforius; manche Rollen teilt er mit seinem Bruder Hermann: den Leon in "Weh dem, der lügt" und den Stani im "Schwierigen". Er spielte jugendliche Helden, dann wieder jugendliche Charakterrollen, Bonvivants und Komikerrollen. Eine seiner hervorragendsten Leistungen war die Rolle des Johannes im Apostelspiel von Max Mell. Von seinen zahlreichen Rollen in seiner zehnjährigen Tätigkeit am Burgtheater seien noch genannt: Horneck, Tranio, Schlucker, Peter. u.a. Hans Thimig ist auch seit seinen jungen Jahren im Film sowohl als Darsteller wie auch als Regisseur tätig. Bereits im Stummfilm war er als Filmschauspieler bekannt. Als Regisseur hatte er mit dem Film "Brüderlein fein" großen Erfolg. In der neuen österreichischen Filmproduktion hat er eine Anzahl über den Durchschnitt stehender Filme herausgebracht, wie: "Gottes

Engel sind überall", "Maresi" und schließlich "Frühlingsstimmen".

Weitesten Kreisen ist Hans Thimig schließlich durch den Rundfunk bekannt geworden. In den mehr als 1.000 Sendungen der "Radiofamilie" hat Thimig den Familienvater, den Herrn Rat Floriani, gesprochen und ist so zu einem populären Typ geworden. Auch in den deutschen Rundfunkstationen ist Thimig öfter zu hören.

- - -

Bela Egger zum Gedenken

=====

4. Juli (RK) Auf den 5. Juli fällt der 50. Todestag des Pioniers der elektrotechnischen Industrie in Österreich Bela Egger.

Am 18. Mai 1831 in Ofen, Ungarn, geboren, erlernte er das Schlosser- und Mechanikerhandwerk, zog nach Wien und eröffnete ein Geschäft für optische und mechanische Artikel. Dann errichtete er eine kleine Firma für Telegraphenbau, die er später in eine Glühlampenfabrik umgestaltete. In der Folge verlegte er sich auf Starkstromapparate und erzeugte Bogenlampen, Beleuchtungskörper, Dynamomaschinen, Elektromotoren und Stromregulatoren. Während der Wiener Weltausstellung demonstrierte er den Fortschritt der Elektrotechnik, indem er die Votivkirche und den Kahlenberg durch Marinescheinwerfer beleuchtete.

Mit der Zeit stellte sein Betrieb zahlreiche komplette Anlagen für Beleuchtung und Kraftübertragung sowie für Elektrizitätswerke her. Unter anderem leitete Egger in den Gemeinderatssälen des Neuen Wiener Rathauses, in der Hermesvilla, im Kurort Bad Gastein, in der Bodenkreditanstalt und im Ronacher-Varieté das Licht ein. 1897 wurden die Vereinigten Elektrizitätswerke AG VEAG gegründet, die die österreichischen Werkstätten und Fabriken übernahmen. Bela Egger hat als Fachmann bis zuletzt an der Weiterentwicklung der Elektroindustrie weitergearbeitet.

- - -

80. Geburtstag von Wilhelm Klastersky
=====

4. Juli (RK) Am 6. Juli vollendet der gewesene Kabinettsdirektor der Präsidentschaftskanzlei Dr. Wilhelm Klastersky das 80. Lebensjahr.

In Wien geboren, trat er nach Absolvierung der juristischen Studien in den Dienst der niederösterreichischen Statthalterei und wurde dann ins Handelsministerium berufen. 1919 erhielt er die Aufgabe, die Kanzlei des Präsidenten der Republik aufzubauen und wurde 1934 Kabinettsdirektor. 1936 bis 1938 leitete er das Dorotheum, dem unter ihm die Kunstabteilung angegliedert wurde. Die Zeit des Nationalsozialismus verbrachte er als Pensionist. 1945 wieder zum Kabinettsdirektor bestellt, richtete er sein Amt neu ein. 1953 trat er nach 50jähriger verdienstvoller Tätigkeit in den Ruhestand. Wilhelm Klastersky hat als Beamter besondere Fähigkeiten bewiesen. Seinen vielseitigen geistigen Interessen verdankt er es, daß ihm der Verein der Freunde der Nationalbibliothek, der Verein für Geschichte der Stadt Wien, der Notring der wissenschaftlichen Verbände Österreichs zum Präsidenten, die Bibliophilengesellschaft zum Vizepräsidenten gewählt hat.

- - -

Führungen in der Gauguin-Ausstellung
=====

4. Juli (RK) In der Paul Gauguin-Ausstellung des Kulturamtes der Stadt Wien, die im Oberen Belvedere bis 31. Juli gezeigt wird, finden an jedem Wochentag frei zugängliche Führungen statt. Für diese Woche sind folgende Termine und Vortragende vorgesehen: Dienstag, 5. Juli, 18 Uhr, Prof. Dr. Hugo Ellenberger; Mittwoch, 6. Juli, 10.30 Uhr, Dr. Heribert Hutter und 17 Uhr Dr. Wilhelm Mrazek; Donnerstag, 7. Juli, 17 Uhr, Dr. Lucia Gunz; Freitag, 8. Juli, 18 Uhr, Dr. Wilhelm Mrazek; Samstag, 9. Juli, 10.30 Uhr, Dr. Erika Neubauer und 18 Uhr Dr. Heribert Hutter.

- - -

Der 50.000. Besucher in der Gauguin-Ausstellung
=====

4. Juli (RK) Stadtrat Maria Jacobi begrüßte heute vormittag in Vertretung von Bürgermeister Jonas und Vizebürgermeister Mandl in der vom Kulturreamt der Stadt Wien veranstalteten Gauguin-Ausstellung den 50.000. Besucher. Es war dies der Brandoberkommissär Ing. John von der Feuerwehr der Stadt Wien, der sich in seiner Freizeit eifrig mit Kunstgeschichte, vor allem mit der Bildenden Kunst, beschäftigt. Der Brandoberkommissär, der seit 32 Jahren bei der Feuerwehr tätig ist, pflegt große Ausstellungen, wie sie vom Kulturreamt der Stadt Wien seit Jahren veranstaltet werden, gemeinsam mit seinen Familienangehörigen gleich mehrmals zu besichtigen. Stadtrat Maria Jacobi überreichte dem kunstliebenden Feuerwehroffizier zur Erinnerung an seinen Besuch im Oberen Belvedere ein großes Bilderwerk über Paul Gauguin.

- - -

75. Geburtstag von Eugen Margaretha
=====

4. Juli (RK) Am 6. Juli vollendet Finanzminister und Präsident der Nationalbank a.D. Dr. Eugen Margaretha das 75. Lebensjahr.

In Perchtoldsdorf geboren, wurde er nach Absolvierung des Jusstudiums als Konzeptbeamter in der Hauptstelle der industriellen Arbeitsgeberorganisation angestellt. Von 1918 bis 1938 war er Geschäftsführer des Industriellenverbandes, übte daneben aber auch verschiedene andere wichtige Funktionen aus. Nach der Machtergreifung emigrierte er in die Schweiz, wo er als Verwaltungsrat eines Textilkonzerns und als Rechtskonsulent tätig war. 1945 wurde er Syndikus der Industriesektion der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft und Mitglied der Kreditlenkungscommission. Im gleichen Jahr erfolgte seine Wahl in den Nationalrat, 1949 seine Bestellung zum Finanzminister. 1952 trat er zurück und übernahm das Amt des Präsidenten der Nationalbank. 1955 wurde ihm das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik verliehen. Eugen Margaretha ist ein hervorragender Fachmann auf den Gebieten des Arbeitsrechtes und der Sozialversicherung, über die er zahlreiche Aufsätze verfaßt hat. Auch wirtschaftspolitische Schriften wurden von ihm veröffentlicht.

- - -

Musikdarbietungen im Burggarten und vor dem Rathaus
=====

4. Juli (RK) Am vergangenen Freitag brachte das Wiener Konzertorchester unter Leitung von Kapellmeister Franz Zelwecker im Burggarten Wiener Melodien unter erfreulicher Anteilnahme in- und ausländischen Publikums zu Gehör. Die weiteren Konzerte im Burggarten finden während der Monate Juli und August an jedem Freitag um 17 Uhr statt.

Am Sonntag konzertierte zum ersten Male die Musikkapelle des Gardebataillons Wien unter Kapellmeister Hodick vor dem Wiener Rathaus. Die flotten Weisen lockten viele Zuhörer an, deren Zahl mit Fortschreiten des Konzertes immer mehr anstieg. Künftig wird während der Monate Juli und August an jedem Sonntag von 10.30 bis 12 Uhr Musik am Rathausplatz zu hören sein.

- - -

Jeden Montag Konzerte im Belvedere-Garten
=====

4. Juli (RK) Die Konzerte im Oberen Belvedere-Garten, die schon zum eisernen Bestand des Wiener musikalischen Sommerprogramms gehören und gehobene Unterhaltungsmusik bieten, finden auch heuer an jedem Montag von 17 bis 18.30 Uhr statt.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 4. Juli
=====

4. Juli (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 11 Stiere, 53 Kühe, Summe 64; Ungarn 6 Kühe, Polen 4 Ochsen, 12 Kühe, 11 Kalbinnen, Summe 27. Neuzufuhren: Inland 97 Ochsen, 164 Stiere, 346 Kühe, 105 Kalbinnen, Summe 712; Ungarn 23 Ochsen, 56 Kühe, 1 Kalbin, Summe 80; Polen 1 Ochse, 47 Stiere, 148 Kühe, Summe 196; Rumänien 80 Kühe. Gesamtauftrieb: 125 Ochsen, 222 Stiere, 701 Kühe, 117 Kalbinnen, Summe 1.165. Verkauft: 125 Ochsen, 221 Stiere, 672 Kühe, 117 Kalbinnen, Summe 1.135. Unverkauft: Inland 1 Stier, 14 Kühe, Summe 15; Polen 6 Kühe; Rumänien 9 Kühe.

Preise: Ochsen 11 bis 12.60 S, Extremware 12.80 bis 13.40 S (17 Stück), Stiere 11 bis 12.90 S, Extremware 13 bis 13.40 S (8 Stück), Kühe 7.30 bis 10.60 S, Extremware 10.70 bis 11.50 S (16 Stück), Kalbinnen 10.50 bis 12.50 S, Extremware 12.70 bis 13 S; Beinlvieh, Kühe 7 bis 9 S, Ochsen, Kalbinnen 9.60 bis 10.90 S. Der Durchschnittspreis für Inlandrinder ermäßigte sich bei Stieren um 13 Groschen, bei Kühen um 20 Groschen, bei Kalbinnen um 26 Groschen und erhöhte sich bei Ochsen um drei Groschen je Kilogramm. Er beträgt: Ochsen 11.85 S, Stiere 12.18 S, Kühe 9.35 S, Kalbinnen 11.78 S. Beinlvieh ermäßigte sich um zehn Groschen je Kilogramm. Ungarische Ochsen notierten 11 bis 12.70 S, ungarische Kühe 8.50 bis 12 S, ungarische Kalbinnen 11 S, polnische Ochsen 10.50 bis 11.20 S, polnische Stiere 11.80 bis 13.20 S, polnische Kühe 8 bis 10.50 S, polnische Kalbinnen 10 bis 10.50, rumänische Kühe 8 bis 10.20 S.

- - -

Gefährlicher Brand im Alberner Hafen
=====

4. Juli (RK) Heute vormittag, um 9.34 Uhr, kam es im Kellergeschoß eines Getreidesilos im Alberner Hafen zu einer schweren Explosion, die in wenigen Augenblicken einen gefährlichen, rasch um sich greifenden Brand zur Folge hatte. Bei Ankunft der ersten Löschmannschaften der Feuerwehr der Stadt Wien schlugen bereits aus den Fensteröffnungen des 8., 9. und 10. Stockwerkes hohe Flammen. Auch in den unteren Stockwerken, in denen Getreidesäcke gelagert waren, bildeten sich kleinere Brandherde. Der Feuerwehr gelang es mit fünf Rohren den Brand rasch zu lokalisieren. Nach genau 55 Minuten wurde das Kommando "Brand aus" gegeben. Die Brandwachen waren aber noch in den späteren Nachmittagsstunden mit Sicherungsmaßnahmen in Albern beschäftigt. Die Löschkaktionen leitete Oberbrandrat Dipl.-Ing. Hawelka. Noch während der Löschkaktion ist Bürgermeister Jonas und Stadtrat Sigmund am Brandort in Albern eingetroffen.

Die Explosionsursache ist vermutlich durch Entzündung von Staub und anderen Rückständen in der Rohrleitung entstanden, an der gerade Schweißarbeiten durchgeführt wurden. Der Brand setzte sich explosionsartig vom Keller in die oberen Stockwerke fort. Beim Erreichen des Staub- und Luftgemisches kam es dann zu weiteren Staubexplosionen, deren Druckwellen sich nach oben und unten auswirkten und schwere Schäden an der Giebelmauer der Ost- und Westseite verursachten. Die im Keller bei Schweißarbeiten beschäftigten Arbeiter Johann Bauer aus Ziersdorf, Stanislaus Rader aus Mannswörth und Johann Bauer aus Wien 11, erlitten bei der Explosion schwere Verletzungen und wurden vom Städtischen Rettungsdienst ins Spital gebracht. Der Sachschaden ist bedeutend.